



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag, den 9. Mai 1861.

Wissenschaftliches.

Ueber den Luxus.

(Fortsetzung.)

Desto größerer Luxus ist mit den Erzeugnissen des eigenen Bodens möglich, doch auch da wieder mehr mit der Quantität, als mit der Qualität. Bei Homer speisen die Könige immer nur Fleisch, Brod und Wein. In der isländischen Sagenpoesie erinnert sich H. Leo nicht, je andere Speisen gefunden zu haben, als Hafermuß, Butter, Käse, Milch, Fische, Hausthierfleisch und Bier. Weil nun der Rittersmann selbst nicht mehr essen und trinken kann, als sein Magen zu fassen vermag, so hält er eine zahlreiche Dienerschaft, die seinen Ueberfluß verzehren hilft. Livius erzählt aus der frühern römischen Geschichte einen Fall, wo eine Rabenmutter ihren Sohn aus dem Hause jagt, hilflos und nackt, aber doch von 4 Sklaven begleitet, weil man sich einen Herrn ohne solche Suite kaum denken konnte. Es ist bekannt, welche großartige Rolle bei den ältesten Germanen die sogenannten Dienstgefolge, comitatus, spielten, welche man neuerdings wohl als die eigentlichen Keime der großen Völkerwanderung angesehen hat. Der berühmte Graf von Warwic im 15. Jahrhundert soll täglich 30,000 Personen bewirthet haben. Es war Staatsmarime Heinrichs VII., der in England überhaupt das Mittelalter beschließt, solche große Gefolgschaft des Adels mit Livree zu verbieten, wie schon Richard II., Heinrich IV. und Eduard IV. dies versucht hatten. Doch kommen unter Jacob I. Gesandte vor, die ein Gefolge von 500 Personen oder gar von 300 Edelleuten mit sich führen. Dagegen halte man aus unserer Zeit die Thatsache, daß in Winter 1856/57 den Kaiser von Oesterreich auf seiner großen lombardischen Staatsreise nur ein Gefolge von wenig über 200 Personen begleitete. Andererseits hat sich jene mittelalterliche Verschwendung müßiger Dienerschaft in allen Ländern conservirt, welche überhaupt an einer mittelalterlichen Cultur mehr oder weniger festhielten.

So besaß der Herzog von Alba gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in seinem ungeheuern Palaste zu Madrid keinen angemessenen Saal, aber 408 Bedientenklammern, indem fast alle alten Diener, selbst deren Wittwen und Familien, bei ihm

wohnen blieben. Allein zu Madrid bezahlte er monatlich fast 7000 Rthlr. Bedientenlohn, der Sohn des Herzogs von Medina-Celi jährlich fast 28000 Rthlr. In Moskau hatte bis 1812 mancher Palast gegen tausend und mehr Hausdiener, meist in bürgerlicher Tracht, übel genährt, so schwach beschäftigt, daß vielleicht einer bloß das Mittagstrinkwasser, ein anderer bloß das Abendtrinkwasser zu holen brauchte. Selbst arme Adelige hielten 20 bis 30 Bediente. So war es zur Zeit der Negersklaverei in vielen Gegenden von Jamaika üblich, Personen, die weniger als 7 Neger hielten, von der Sklavensteuer zu befreien*). — Daß der Orient dieser Art von Luxus nie hat entsagen mögen, ist begreiflich. Ein Herrscher, der seine Unterthanen für Sklaven hält, wird ihre Arbeit immer sehr wohlfeil finden. Wie der König des alten Persiens gegen 15,000 Hofleute besaß, der Kelif Mostadir allein 7000 Verschnittene, Sultan Bajazeth I. († 1403 n. Chr.) 7000 Falconiere, so hatte der türkische Sultan noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts bloß an Küchen-, Wäucher-, Stall- und Gartendienern gegen 6000, und gleichzeitig ein Pascha von Bagdad z. B. auf jeder Jagd ein Gefolge von 3000 Personen.

Jede Gelegenheit, wo der Reiche auf glänzende Art von seinem Ueberflusse mittheilen kann, ist ihm erwünscht; daher die zahllosen Gäste bei Hochzeiten, Kindtaufen und ähnlichen Feierlichkeiten, Gäste, die man oft wochenlang beherbergte. Ein ungarischer Magnat feierte unter König Sigismund die Hochzeit seines Sohnes ein volles Jahr hindurch! Dergleichen Feste sind nicht wegen der Feinheit oder Mannigfaltigkeit der Speisen, sondern wegen der kolossalen Menge merkwürdig.

Die Gastfreibeit jener niederen Culturstufen muß ebenso sehr dieser eigenthümlichen Art des Luxus, wie der bloßen Gutmüthigkeit zugeschrieben werden. Perocce erzählt von den arabischen Häuptlingen, daß sie ihren Mittagstisch auf die Straße setzen und jeden Vorübergehenden willkommen heißen.

*) Der Luxus, Fackelträger statt der Candelaber zu brauchen, war bis unter Ludwig XIV. sehr verbreitet. Aus W. Scotts Legende von Montrose (Kap. 4) ist bekannt, wie um die Mitte des 17. Jahrhunderts hochschottische Clanhäupter bei Tafel mit bewaffneten Fackelträgern aus ihrem Stamme prunkten, da sie keine solche Silberleuchter bezahlen konnten, wie ihre englischen Gastfreunde.

Etwas ganz Aehnliches wird uns von den ältesten Römern berichtet. Auch in Nordamerika pflegt bei den angesehenen Indianern beständig in einem offenen Kessel gekocht zu werden, und jeder Eintretende kann frei davon nehmen. Immerhin tritt diesem Luxus der Reichen die Armuth auf eine wenig drückende Art gegenüber. Der Arme kann zwar keinen zahlreichen Dienertroß halten, keine ungeheuren Schmäuse geben, keine großen Processionen anstellen, er besißt auch nicht die einzelnen Prachtstücke seines Edelmanns, allein im Uebrigen ist seine Lebensart, Kleidung, Kost beinahe dieselbe. Wo er Mangel hat, da hilft die offene Tafel seines Herrn, die Mithätigkeit des benachbarten Klosters u. reichlich aus. Noch jetzt fällt dem Reisenden im spanischen Amerika nichts mehr auf, als die ungemeine Familiarität der Herrschaften, wenigstens mit ihren weißen Bedienten. Wir sehen, dieser mittelalterliche Luxus hat etwas menschlich Ansprechendes. Dies sind die goldenen Zeiten der Aristokratie, die Zeiten ihrer noch unbezweifelten Rechtsmäßigkeit. Wenn der Edelmann später anfängt, statt der Ernährung so vieler Diener sich kostbare Kleider u. zu kaufen, so ernährt er mittelbar zwar noch ebenso viele, wohl gar noch mehr Menschen; allein diese verdanken ihm nichts*). Auch ist bei dieser letztern Art von Luxus ein Hinausgehen über seine Vermögensträfte gar leicht möglich, bei der ersten fast niemals.

Uebrigens tritt der Luxus jener rohen Zeit mehr bei einzelnen Gelegenheiten und dann greller hervor, während er in der folgenden Periode mehr das ganze Leben durchdringt. Schon S. Moser hat bemerkt, daß unsere Altväter ihre Kirmsen und Fastnachten viel toller feierten. Mitunter glaubten sie austoben zu müssen. Man denke nur an die Narren- und Gels-feste im spätem Mittelalter, wogegen neuerdings selbst die Lustigkeit des Carnevals immer mehr austrocknet.

(Fortsetzung folgt).

*) Am Auffälligsten in Rußland, wo die Katastrophe von 1812 zugleich das Eindringen des neuern Luxus beförderte und durch Hebung des Ackerbaues und Gewerbefleißes die Mittel zu dessen Befriedigung steigerte. D. h. also, die früheren Hausdiener mußten jetzt zum großen Theile Fabrikarbeiter u. auf Rechnung ihrer Herren werden.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

*Der Chlorkalk als Mittel gegen Fliegen, Raupen und Mäuse. In dem Chlorkalk besitzen wir ein ausgezeichnetes Mittel bei Viehseuchen, namentlich um der Klauenseuche vorzubeugen, oder sie unschädlicher zu machen. Minder bekannt ist es, daß derselbe wegen seines Geruches von vielen Thieren gesagt wird. — Alle Arten Fliegen, namentlich aber die Sticksiegen in den Ställen werden in einer Nacht total vertrieben, wo man Chlorkalk auf einem Breite in einem Stall erhöht aufhängt und ein Fenster etwas offen läßt. Der Geruch treibt alle Fliegen zum Fenster hinaus, das in der Frühe zu schließen ist. — Der Chlorkalk ist dem Vieh durchaus nicht schädlich, im Gegentheile eher nützlich, weil er gegen jede schädliche Luft wirkt. Es versteht sich wohl von selbst, daß dieses Mittel oft wenigstens wöchentlich einmal angewendet werden muß, was leicht geschehen kann, da es keine großen Auslagen oder Vorrichtungen erfordert. — Ein Zimmer oder ein anderer Hausraum, wo Chlorkalk sich befindet, wird

von Ratten und Mäusen nicht besucht, und überall weichen diese Thiere, wo der Geruch desselben auftritt. In einem Gasthause zu Nürnberg wurde dieses Mittel versuchsweise angewendet und das Resultat war ein überraschendes; die Ratten im Winkel und Hofe und alle Mäuse des Haupt- und Nebengebäudes waren plötzlich verschwunden! — An Pflanzen, zur Abhaltung des Ungeziefers, ist die Wirkung des Chlorkalkes eine bedeutende. Kohlsfelder blieben vom Großsch, von Schmetterlingen und Raupen durchaus befreit, wenn sie mit Chlorkalkwasser besprengt worden sind. Man löst den Chlorkalk in Wasser auf und bespritzt mit einem Staubbesen oder Maurerpinsel die Pflanzen, wenn möglich am Abend oder in der Frühe. Ein so behandeltes Grundstück mit Weißruth blieb von allen Kohlweisslingen verschont, während alle in derselben Gemarkung liegenden Kohlpflanzen von den Raupen fast ganz aufgezehrt worden waren. — Zur Abhaltung oder Vertreibung der Raupen an Obstkäulen giebt es kein besseres Mittel als den Chlorkalk. Man nimmt davon 1 Pfd. und mischt $\frac{1}{2}$ Pfd. Schweinefett darunter, das man dann, zu einem Teige geformt, mit Berg umwickelt und um den Baumstamm bindet. Alle Raupen von allen Nestern fallen herunter und kriechen am Stamme nicht mehr hinauf.

*Ein Franzose, Namens Dr. Ruz, hat angeregt, Seeschildkröten in's Mittelmeer zu verpflanzen, und will zu dem Zwecke junge Schildkröten in Menge fangen und nach dem Mittelmeere transportiren lassen. Er hat hiebei besonders die westindischen Arten in's Auge gefaßt, nämlich die Karettschildkröte, die jährlich zur Vereitung der bekannten Schildkrötensuppe nach Europa gebracht wird. Von der im Mittelmeer bereits heimischen, aber doch ziemlich seltenen Schildkröte ist weder das Schildplatt zu gebrauchen, noch auch ist das Fleisch geschäßt.

*In Amerika ist ein neuer Handelszweig aufgetaucht. Bei Union Mills, einem an der Westgrenze des Staates New-York gelegenen Orte, war vor einem oder zwei Jahren von einigen Arbeitern eine schwarze ölige Substanz bemerkt worden, die auf den dort in Menge vorkommenden Fischen obenauf schwamm. Später angestellte Versuche zeigten, daß sich das daraus gewonnene Öl vortreflich als Beleuchtungsstoff verwenden lasse, und daß es in großer Menge gewonnen werden könne, wenn in der bezeichneten Gegend auf 70–500 Fuß gegraben wird. Das betreffende Terrain soll an 100 Quadratmeilen groß sein. Die aus der Tiefe herausgepumpte Masse enthält, wie verlautet, über 33 Proc. Brennöl; der Trennungsprozeß ist ein einfacher, und der Rückstand läßt sich zur Erzeugung von Kerzen verwenden. Schon sollen dort täglich 1200 bis 1400 Faß Öl, jedes zu 40 Gallonen, gewonnen und nach New-York versandt werden, wo es im recitifizirten Zustande mit 1 Schaler pro Gallone bezahlt wird.

*Zweite Londoner Weltausstellung. Zeichnungen und Aufriße des Ausstellungsgebäudes für das nächste Jahr werden schon nach wenigen Tagen in genügender Zahl veröffentlicht sein, um nach dem Auslande verschickt werden zu können. Sie werden hoffentlich befriedigen und jedenfalls zeigen, daß der

projicirte Bau, was Geschmack in der Ausführung und Grob-
artigkeit der Anlage betrifft, das alte Gebäude des Jahres 1851
total in den Schatten stellen wird. Was seine Dimensionen
betrifft, sei hier vorerst folgendes bemerkt: Das alte Gebäude
bedeckte 23 englische Acker Landes, das neue erhält einen Flächen-
raum von 26 Acker, mit 1,140,000 Fuß Ausstellungsraum,
somit um 500,000 mehr als im alten, ganz abgesehen von
den Seitenflügeln, welche dem Maschinenwesen und den Ackerbau-
Objekten vorbehalten bleiben. Statt 160 Fuß wird die höchste
Höhe des Neubaus diesmal 260 Fuß betragen, und während
das alte Gebäude 1800 Fuß lang und 400 Fuß tief war,
beträgt die Länge des künftigen 2000 Fuß und seine Tiefe
700 Fuß. Diesen erweiterten Räumen entspricht natürlich der
erweiterte Kostenanschlag. Damals wurde der Bau ursprüng-
lich auf 80,000 Pfd. St. (600,000 Thlr.) veranschlagt. Dies-
mal lautet der Voranschlag auf 300,000 Pfd. St., doch ver-
pflichteten sich die Bau-Unternehmer, ihn für 200,000 Pfd.
St. herzustellen und den Rest von 100,000 Pfd. St. nur
dann zu beanspruchen, wenn die Bruttoeinnahmen die Summe
von 500,000 Pfd. St. überstiegen haben. — Daß der Haupt-
theil des Baues aus solidem Mauerwerk bestehen wird, ist
früher einmal mitgetheilt worden. Schon dadurch unterscheidet
sich der neue Bau von dem alten, aber auch heut werden die
gewonnenen Erfahrungen bestes Verwerthet werden, so betref-
fe die Beleuchtung, Lüftung und Bedachung, die damals zu wohl-
begründeten Klagen Anlaß gegeben hatten. Die Monotonie
der Fronte von 1851 ist gänzlich vermieden, und einen archi-
tektonisch schönen Abschluß des Ganzen bilden zwei Kuppeldome,
deren Höhe 250 und deren Durchmesser an der Basis nicht
weniger denn 160 Fuß betragen wird (die Basis der Kuppel
von St. Paul hat bloß 108 und die Peterskirche in Rom
nur 139 Fuß im Durchmesser). Aus diesen Angaben wird
sich ein Schluß auf die Großartigkeit der Anlage wohl schon

ziehen lassen. Entworfen wurde der ganze Plan in allen sei-
nen Einzelheiten vom Ingenieur-Kapitain Fowler; der Garan-
tiefonds beträgt bereits über 300,000 Pfd. St.; und am 1.
Mai des nächsten Jahres soll die Ausstellung eröffnet werden,
um am 15. Oktober wieder zu schließen. Genau so wie im
Jahre 1851. Nur daß dazumal die verschiedenen Bahngesell-
schaften nicht mehr denn 42,000 Passagiere nach und von
London befördern konnten, während sie heute im Stande sind,
die Her- und Rückbeförderung von 140,000 Gästen täglich
zu übernehmen.

* Die Behörden in Hamburg und die preussische Regierung
in Köln machen auf die Gefahr der sehr verbreiteten Gumm-
Mundstücke für Säuglinge warnend aufmerksam. Sie sollen
aus Kauchsch und Schwefel bestehen, sind aber, da dieses Gemenge
eine schwarze Farbe hat, zur Erlangung einer dem Auge gefälligen
Färbung mit fast 30 Procent weißem Zink-Dryd (fog. Zink-
weiß) und kleinen Mengen Blei versetzt. Dies ist das Ergeb-
niß der amtlichen chemischen Untersuchung. Die „Köpfchen“
hatten ein Gewicht von 2 bis 3 Quentchen und enthielten
fast ein Quentchen Zink-Dryd. Und selbst ohne diesen gefahr-
lichen Zusatz wären solche Mundstücke gesundheitswidrig, da
Schwefel und Feuchtigkeit (beim täglichen Saugen) ein übel-
riechendes Gas erzeugen. Wie ein solches auf Athmung und
Verdauung des Säuglings wirkt, ist zwar nicht durch Experi-
mente festzustellen, aber sein Nachtheil zweifellos. In Ham-
burg, wo mehrere gesunde, kräftige Kinder in denselben Fa-
milien trotz aller Hilfe starben, ist man zuerst darauf aufmerk-
sam geworden. Zinkweiß soll zwar öfter als gutes Heilmittel
verordnet werden, aber nicht unschädlich sein, namentlich nicht für
Säuglinge und in solchen Quantitäten.

Inserate.

Von heute ab wird die 2te Personen-
Post nach Sorau wieder eine halbe
Stunde später, mithin erst um
6 Uhr 30 Minuten Abends,
von hier abgefertigt.

Grünberg, den 7. Mai 1861.
Königliches Post-Amt.
Hennings.

Bekanntmachung.

Die auf Grund der Karten und Ver-
messungsregister von der Stadtfeldmark

Am 7. d. M. erschien im Verlage von **W. Levysohn** die 17te Nummer der **Ziehungsliste**
für 1861. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

	Seite
Bayern.	
4 u. 3 1/2 % Bayerische Staatsoblig. an	
porteur u. auf Namen	72
Oesterreich.	
Graf Ferd. Leop. Palffy'sche Anl. v.	
687,000 Fl. C.-M.	71

auf den 8jährigen Zeitraum von 1853/54
bis 1860/61 aufgestellte Jagdpachtgelder-
Repartition liegt von

Mittwoch den 8. bis incl.
Sonnabend den 11. d. M.

und zwar während dieser 4 Tage jeden
Vormittag von 9 bis 12 Uhr und jeden
Nachmittag von 3 bis 5 Uhr behufs
etwa noch erforderlicher Berichtigungen
zur Einsicht aller hiesigen und auswä-
rtigen Betheiligten in der Wohnung des
Kammerer Helbig aus. Nach Ablauf
dieser Frist wird mit der Vertheilung
der Jagdpachtgelder, nach dem Inhalt der
ausgelegenen Antheilsberechnung, ohne

Inhalt.	Seite
Oesterr. ältere Staatsschuld	72
5 % Oesterr. Lotterianhl. v. 1860	72
Preussen.	
5 % Niederschles. Zweigbahn-Prior.	
Oblig. Litt. C.	72
Prinz-Wilhelms-Eisenb.-Prior.-Oblig.	
I. u. II. Serie	69

weitere Beachtung nachträglich eingehende
Berichtigungs-gesuche vorgegangen
und Ort und Zeit der Vertheilung in
der nächsten Nummer dieses Blattes
bekannt gemacht werden.

W. Levysohn
empfangen werden
in den drei Bergen.

W. Levysohn die 17te Nummer der Ziehungsliste

	Seite
Wilhelmsbahn-Prior.-Obligat. I.—III.	
Emiss.	72
5 u. 4 1/2 % Thüringische Eisenb.-Prior.	
Oblig. I.—IV. Emiss.	70
Russland.	
Polnische Pfandbriefe in Silber-Rubel	71

Auktion.

Montag den 13. Mai 1861
Vormittag 10 Uhr erfolgt der
 Verkauf gepfändeter Sachen, darunter
 Möbel und ein Arbeitswagen im resp.
 vor dem gerichtlichen Auktionslokale.
Salpius.

Maurergesellen finden, bei
 einem Tagelohn von **17½ Sgr.**,
 dauernde Beschäftigung beim Maurer-
 Meister **Höpfener**
 in Frankfurt a./D.

Weizenmehl,

besten Qualität, empfehlen
Lange & Dorff.

Für Herren

die neuesten Westen in Seide und Piqué,
 Schlipse, Cravatten, Tücher, Oberhem-
 den, Chemisets, Kragen und Handschuhe
 in größter Auswahl empfiehlt
S. Hirsch.

Crinolinen

erhielt in großer Auswahl, wobei die
 beliebtesten Eugénien-Crinolinen und em-
 pfiehlt zu den billigsten Preisen
C. Krüger.

Zu der nächsten Sonnabend den 11ten
 h. im großen Saale des Herrn Künzel
 stattfindenden **außerordentlichen**
Versammlung des Gew.- und Gar-
 tenvereins werden auch die geehrten
 Damen zur Theilnahme hiermit freund-
 lichst aufgefordert. Eröffnung des Lo-
 tals 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die vierte Section.

Strohüte

für Damen und Kinder, um damit zu
 räumen, werden von 5 Sgr. an und
 noch billiger verkauft.

Heinrich Hübner.

Echt Brönnner'sches

Fleckenwasser

empfehlen **W. Levysohn.**

Victoriavereinsversammlung Freitag
 den 10. Mai um ¼ 8 Uhr Abends.

Handschriften-Beurtheilungen.

Meine Beurtheilungen von Handschriften, die 5 Jahre hindurch in
 der „Ausstritten Zeitung“ Furore machten, sind wohlbekannt. Diese Be-
 urtheilungen gebe ich jetzt brieftlich und zwar in einem gedruckten For-
 mulare, das auf 72 Fragen über Anlagen, Fähigkeiten, Geist, Tempera-
 ment, Leidenschaften u. s. w. ausführliche und bestimmte Antwort gibt.
 Es bedarf nur der Einsendung einer beliebigen Zeile. Specielle Fragen
 zu stellen, ist nicht nöthig, da alle beliebigen Fragen in dem Schema
 bereits berücksichtigt sind. Angabe des Namens ist auch nicht erforder-
 lich, da die Beurtheilungen auf Wunsch unter einer Chiffre poste restante
 abgegeben werden. Honorar für jede Beurtheilung 1 Rthl. franco (2
 Fl. unfrancirt.) — Zur Bequemlichkeit Aller, die eine Beurtheilung ihrer
 Handschrift wünschen, hat sich die Expedition dieses Blattes bereit er-
 klärt, Aufträge für mich anzunehmen.

Neu-Schönfeld bei Leipzig, im Mai 1861.

Adolf Henze.

Liefern Reifsch-Verkauf, Schock- und
 Bundweise, empfiehlt **S. Adami.**

Weinverkauf bei:

Bwe. Scheithauer, Silberberg, 59r 6 sg.

Victoria-Dinte

empfehlen **W. Levysohn.**

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 24. März. Kaufmann A. E. A.
 Grempler eine T., Anna — Den 21. April.
 Häusl. J. G. Bohr in Savade eine T., Pauline
 Auguste Ernestine. — Den 27. Holzschneider
 J. D. Brieger ein S., Gustav Emil. — Den
 28. Schuhmachermstr. J. A. Klauke ein S.,
 Otto August.

Gestorbene.

Den 2. Mai. Barbier und Chirurg R.
 J. König mit Gfr. Johanne Caroline San-
 der. Bäckermeister. C. J. E. Pietsch mit Gfr.
 Juliane Friederike Dresler. — Den 8. Gla-
 sermstr. und Porzellanhändler S. M. Horn
 mit Gfr. Caroline Rosalie Ida Bauer. Win-
 zer J. C. H. Pohl mit Johanne Henriette
 Ernestine Härtel.

Gestorbene.
 Den 30. April. Des Gärtners J. F. A.
 Schöneck in Karalbe Tochter, Joh. Auguste
 Ernestine, 1 J. 11 M. 1 T. (Brustentzündung).
 — Den 2. Mai. Des verst. Kaufma-
 nns J. G. Lippert Wwe., Marie Dorothea
 geb. Piehr, 70 J. 4 M. 1 T. (Lungenlähmung).
 — Den 4. Des verst. Einw. D. Schulz in
 Neudalbe Wwe., Anna Rosina geb. Schreck,
 60 J. 13 T. (Schlagfluß). — Den 7. Des
 Stellmachermstr. J. A. Siebler Ehefr., Friederike
 Auguste geb. Genstleben, 55 J. 29 T. (Unter-
 leibskrankheit). Des verst. Kutschners J. G.
 Berndt in Heinersdorf separ. Ehefrau, Joh.
 Dorothea geb. Fürtter, 70 J. 6 M. 9 T.
 (Alterschwäche). — Den 8. Des Desillateurs
 C. W. R. Großmann Sohn, ohne Taufe ge-
 storben, 8 T. (Schlagfluß).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am Sonntage Traudi).

Vormittagspr.: Herr Kreis-Vikar Frank.
 Nachmittagspr.: Herr Prediger Müller.

Frei-religiöse Gemeinde.

**Donnerstag den 9. Mai (Himmels-
 fahrt) religiöse Erbauung um 9 Uhr**
Vormittag.

Der Vorstand.

Marktpreise.

Nach Preuss. Maas und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 6. Mai.					Görlitz, den 2. Mai.					Sorau, den 3. Mai.				
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.
Weizen	3	—	2	27	6	3	10	—	2	20	—	—	—	—	—
Roggen	1	26	6	1	25	—	2	2	6	1	22	6	2	—	—
Gerste, große . . .	1	21	6	1	20	—	1	25	—	1	18	9	1	22	6
kleine . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	3	6	1	—	—	1	—	—	—	25	—	1	3	9
Erbfen	1	22	6	1	22	6	2	15	—	2	7	6	—	—	—
Hirse	3	6	—	2	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	—	10	—	—	20	—	—	16	—	—	20	—
Heu, d. Str.	—	20	—	—	15	—	—	27	6	—	22	6	—	—	—
Stroh, Sch.	7	—	—	6	15	—	6	—	—	6	—	—	—	—	—